

## Merkblatt 4: Wissenschaftliche Hausarbeiten (M2, M3, WiHa)

GHPO	HWRPO	SOP
------	-------	-----

Eine schriftliche Hausarbeit (M2, M3, WiHa) bezieht sich auf Themen, die in der Vorlesung/im Seminar angesprochen wurden. Dort wird einerseits die Grundlagenliteratur für das betreffende Gebiet genannt, andererseits findet eine Interpretation bzw. Diskussion der Sachzusammenhänge statt. Intensive Teilnahme an den Lehrveranstaltungen, den Kolloquien und am Fachgespräch und an der Einzelberatung sind insofern die Hauptvoraussetzungen für einen sinnvollen Einstieg in die schriftliche Hausarbeit.

Es wird von Ihnen erwartet, dass Sie die entsprechende Literatur eigenständig recherchieren, lesen und sinnvoll in den Kontext Ihrer Arbeit einbinden. Darüber hinaus können und sollten Sie Verknüpfungen zu Bereichen herstellen, die sie im bisherigen Studium bereits erarbeitet haben, aber auch zu ihren eigenen pädagogisch-didaktischen Erfahrungen (z.B. Hospitationen, Unterrichtsversuche, frühere Schulerfahrungen).

Vermeiden Sie das Erstellen umfangreicher Literaturlisten. In das Literaturverzeichnis wird grundsätzlich nur die Literatur aufgenommen, auf die Sie sich im Text beziehen (direkte und indirekte Zitate). Die verwendete Literatur ist gründlich zu studieren und sinnvoll sowie mit Quellenangabe versehen in den Textfluss einzubinden.

Die Literatur hilft Ihnen dabei, sich in ein Thema einzuarbeiten und eigenen Perspektiven zu entwickeln. Versuchen Sie, eigenen Gedankenstränge zu entwerfen und diese mit Hilfe der vorhandenen Literatur zu hinterfragen, zu differenzieren, zu untermauern, um bestenfalls zu neuen Erkenntnissen oder Perspektiven zu gelangen. Vermeiden Sie, ausschließlich fremde Meinungen zu zitieren, ebenso einfach immer nur Zitate aneinanderzureihen! Ihre persönliche Meinung ist dann angebracht, wenn Sie fundiert dargelegt und begründet ist, nicht wenn sie auf vagen Annahmen oder vorschnellen Urteilen basiert.

Es kommt darauf an,

- |  |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• einen bestimmten, klar abgegrenzten Bereich solide zu studieren, zu verstehen und in eigenen Worten darzustellen</li> <li>• die Ausführungen klar zu gliedern</li> <li>• in einer angemessenen Sprache zu formulieren und verwendete Fachbegriffe zu erläutern bzw. zu definieren</li> <li>• eigene Fragestellungen zu entdecken und zu entwickeln</li> <li>• wissenschaftliche Arbeitstechniken diszipliniert anzuwenden</li> <li>• das Thema persönlich zu durchdringen und zu einem begründeten Urteil zu kommen</li> <li>• die künftige Berufspraxis ständig als Horizont im Blick zu haben.</li> </ul> |
|--|

Bitte beachten Sie folgende **Formalia**:

- |  |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Hausarbeit muss den Vorgaben wissenschaftlichen Arbeitens entsprechen (Besuchen Sie dazu ein Seminar zum „Wissenschaftlichen Arbeiten“ und informieren Sie sich in der Literatur zur Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten)</li> <li>• Seitenränder: Oben, unten, links und rechts 2 cm</li> <li>• Schriftart: i.d.R. Arial oder Times New Roman, Schriftgröße 11 Punkt</li> <li>• Zeilenabstand: automatisch</li> <li>• Kopfzeile: links Autorenname und Kurztitel der Arbeit; rechts: Seitenzahl</li> <li>• Die Zitation erfolgt mit Fußnoten auf der Seite unten in der Regel nach dem Muster von Anhang 2</li> </ul> |
|--|

- Bei der Literaturrecherche muss selbstverständlicherweise auch - wenn nötig - die Fernleihe der Bibliothek beansprucht werden.
- Das Titelblatt ist gemäß der Vorlage zu gestalten
- Fachdidaktische Hausarbeiten (M2) umfassen ca. 20-25 Seiten
- Kunstwissenschaftliche Hausarbeiten (M3) 10-15 S.
- Wissenschaftliche Hausarbeiten etwa 50- 60 Seiten.

Bei der Einfügung von Bildern in den Text zählt nur die Quantität des Textes. Unterrichtsentwürfe, weitere Bilder, Interviewtranskriptionen usw. werden als Anhang beigefügt.

Bei höherem Umfang muss auch inhaltlich ein deutlich höheres Niveau erkennbar sein. Der fortgeschrittene Kenntnisstand des/der Studierenden soll sich in umfangreicheren Kenntnissen und höherer methodischer Klarheit und Reflektiertheit zeigen.

Gespräche mit den Gutachtern, primär mit der(m) Hauptgutachter(in) sind im Vorfeld der Planung und auf dem Weg zur Fertigstellung der Arbeit dringend zu empfehlen; dabei sollte immer ein Entwurf sowie eine Gliederung vorliegen, über die man sprechen kann. Natürlich können im Gespräch auch offene Fragen geklärt, Unsicherheiten ausgeräumt und Literaturempfehlungen gegeben werden. Mit dem Gutachter vereinbaren Sie den Termin der Abgabe.

### Hilfreiche Links zur Recherche:

Detaillierte Hinweise zum wissenschaftlichen Arbeiten (Zitieren, Quellenangaben, Gliederung, Literaturverzeichnis usw.), zusammengestellt von Georg Peez und Michael Schacht;

<http://www.uni-frankfurt.de/fb09/kunstpaed/wissen/wissarb.htm>

Der Opac der Deutschen Bücherei Leipzig, eine der größten Bibliotheken Deutschlands. Hier kann man unter Stichwörtern, Autorennamen u.a. recherchieren und erhält die kompletten bibliographischen Angaben von Büchern:

<http://dbl-opac.ddb.de/>

Im Karlsruher Virtuellen Katalog können Sie recherchieren, in welchen Bibliotheken (weltweit), aber auch bei welchen Buchanbietern im Internet (amazon, zvb) ein Buch vorrätig ist. Aufgrund der exakten Standortbestimmung kann man gezielt eine Bibliothek aufsuchen oder das Buch über Fernleihe bestellen.

<http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>

subito ist der Lieferdienst der Bibliotheken für Aufsätze und Bücher. Sie können Buch- und Zeitschriftenaufsätze über subito recherchieren und bestellen. (Achtung: der Service ist kostenpflichtig und funktioniert nur, wenn man die exakten bibliographischen Angaben hat). Die Lieferung erfolgt via Post oder E-Mail (PDF) an die gewünschte Adresse.

<http://www.subito-doc.de/>

Das Marburger Bildarchiv ist eine der umfangreichsten Quellen zur Recherche von Kunstwerken.

<http://www.bildindex.de/>

Die Zeitschrift „KUNSTFORUM international“ bietet im Internet eine Volltextdatenbank an. Ideal zur Recherche über Künstler. (Achtung: Benötigt wird ein Passwort, das quartalsweise wechselt – dieses erfahren Sie beim Betreuer der Arbeit)

<http://www.artcontent.de/kunstforum/default.asp>

Auch die Zeitschrift art bietet eine Recherchemöglichkeit im Register der Zeitschrift, als Quellenangabe - keine Volltexte.

<http://www.art-magazin.de/>

## Zur Methodik:

### A) Hermeneutische Forschungsarbeiten

Wir arbeiten hier im **geisteswissenschaftlich-hermeneutischen** Bereich<sup>1</sup>. Wir sind nicht allein auf der Welt. Das Gespräch hat längst angefangen, in das wir uns zu finden haben – im Alltag wie in der Wissenschaft. Hier geht es um das *Verstehen* von, Fakten, Meinungen und Zusammenhängen *im Dialog mit Anderen und im geschichtlichen Zusammenhang*, um das Entwickeln *eigener Positionen* im Verhältnis zu anderen Personen, um die Ausbildung eines *geschichtlichen* Problemhorizontes. Im Zentrum unserer Arbeit steht die Beschäftigung mit Texten und Bildern. Das Medium unserer Auseinandersetzung ist die Sprache.

Dabei kommen - egal, ob es sich um Texte oder um Bilder handelt - im Wesentlichen folgende Arbeitsverfahren der geisteswissenschaftlichen Hermeneutik zur Anwendung<sup>2</sup>:

- Das *Beschreiben*/das zusammenfassende *Referieren* (eines Bildes/eines Textes); hierbei ist weitgehende Zurückhaltung der eigenen „Meinung“ zu üben, vielmehr soll der fremde Text „sprechen“, was allerdings voraussetzt, dass er sinnvoll gegliedert *verstanden wird*;
- das *Vergleichen* mit anderen Texten/Bildern; hierbei muss allerdings gewusst werden, *in Bezug auf was* ich den Vergleich anstelle, unter welchem Gesichtspunkt bzw. welcher Leitfrage
- das *kritische* Reflektieren; („kritisch“ kommt von griech. KRINEIN = scheiden, unterscheiden; zu scheiden ist das im Text Gesagte von dem nicht Gesagten, d.h. z.B. von meinem eigenen Denken oder von dem, was ich durch mein Vorverständnis in den Text hineinprojiziere);
- das *Verstehen* eines Textes/Bildes aus dem *geschichtlichen Kontext*, aus dem er/es stammt; das Entdecken und arbeitende Verstehen solcher Zusammenhänge ist eine kreative Leistung des Interpretieren;
- das *Auslegen* des Textes/Bildes, d.h. das Wagen und Entwerfen eines Interpretationsansatzes; um das zu können, muss ich zuvor wissen, was ich eigentlich will, d.h. hier kommt immer meine aktuelle, wirkliche gegenwärtige Position und Haltung zum Tragen, hier muss ich mir also bewusst sein, dass *ich* hier spreche...;
- das Verknüpfen des Textes mit praktischen Fragen/Problemen; d.h. es geht nicht um freischwebende Theoreme, sondern um meine künftige Tätigkeit als Pädagogin/e in der „postmodernen“ *Gesellschaft*<sup>3</sup>, im konkreten demokratischen (baden-württembergischen bzw. deutschen bzw. europäischen) *Staatswesen*, in der konkreten geschichtlichen *Situation*.

Der Text der Hausarbeit soll klar gegliedert sein. Was eine klare und formal korrekte Gliederung ist, sollte man sich bewusst in einem guten wissenschaftlichen Buch anschauen.<sup>4</sup>

Wer diese hier im Merkblatt *ausdrücklich festgelegten* Formalia nicht beachtet oder gar nicht versteht, kann keine Modularbeit schreiben. Ihr/ihm sei ganz dringend das (möglicherweise nochmalige) Besuchen eines Proseminars zu Grundtechniken des wissenschaftlichen Arbeitens empfohlen.

<sup>1</sup> vgl. Grondin (1991), Bächtmann (1984), Rittelmeyer/Parmentier (2001)

<sup>2</sup> Vgl. hierzu auch Sowa/Uhlig

<sup>3</sup> Vgl. Welsch, Wolfgang (Hrsg.) (1988): Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion. Weinheim

<sup>4</sup> z.B. Grondin (1991)

## B) Empirische Forschungsarbeiten

Empirische Forschungsarbeiten beziehen sich bei uns entweder auf gehaltenen Unterricht<sup>5</sup> oder auf Fallstudien<sup>6</sup>. In kunstpädagogischen Untersuchungen wird das Bildverhalten von Kindern und Jugendlichen in ihrer Entwicklung unter dem Einfluss von Unterricht erforscht.<sup>7</sup> Diese Forschungen werden in der Regel und vorrangig qualitativ angelegt, nicht so sehr quantitativ. Qualitative Forschungen haben sich in der Bildhermeneutik bewährt<sup>8</sup>. Doch sind solche Methoden sehr sorgfältig anzuwenden. Eine direkte Übertragung sozialwissenschaftlicher Methoden auf den bildhermeneutischen Bereich ist problematisch, das sieht man an den Beispielen bei Peez (2002, 2005). Zu dieser Problematik vergleiche Sowa/Uhlig 2007.

- In spezifisch kunstpädagogischen Forschungen zur Entwicklung der Wahrnehmungs-, Vorstellungs- und Darstellungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen kann es entweder vorrangig um handwerkliche/gestalterische Entwicklungen<sup>9</sup> gehen
- oder um die dargestellten Inhalte<sup>10</sup>.
- Es können aber auch Rezeptionsprozesse untersucht werden<sup>11</sup>.
- Beobachtet werden Prozesse und Ergebnisse. Ergebnisse erklären sich aus Prozessen. So sind bei der Dokumentation von Unterricht viele Bilder nötig, mit denen sich die Arbeitsprozesse jedes einzelnen Schülers dokumentieren und analysieren lassen<sup>12</sup>.
- Für die Analysen muss man Kategorien entwickeln. Das ist das Kernstück jeder fundierten Forschungsarbeit<sup>13</sup>.
- Neben der Analyse von Prozessen und Produkten kann und sollte auch das Geschehen von Diagnose und Intervention untersucht werden<sup>14</sup>.
- Nimmt man noch (wenigstens zu ausgewählten Fällen Interviews hinzu, gewinnen die Prozess- und Bildanalysen einen wesentlich präziseren Sinn<sup>15</sup>.
- Interviews müssen gut vorbereitet sein. Für den kunstpädagogischen Bereich empfiehlt sich das leitfadenzentrierte halboffene Interview. Zu dem aus den Sozialwissenschaften kommenden Methodeninstrument des Interviews gibt es verschiedene Verfahren.
- Im KIZ ist ein Ordner einsehbar mit einer Sammlung von Texten zur qualitativen Forschung. Hier werden Interviewtechniken und Techniken der Auswertung genau erläutert.<sup>16</sup>
- Auch der Einsatz von Videoanalysen ist von großer Bedeutung. Frau Miller übt das in ihren Seminaren<sup>17</sup>.
- Auch das Erarbeiten von didaktisch begründeten Unterrichtsmaterialien zu einem kunstgeschichtlichen oder gestalterischen Thema kann das Ziel einer

<sup>5</sup> Vgl. hierzu methodische Hinweise in Sowa (1912), auch Glas (2010)

<sup>6</sup> Vgl. hierzu z.B. Peez (2002), Uhlig (2013)

<sup>7</sup> Sowa (2013); beispielhaft sind solche Studien durchgeführt bei Eisele (2012), Köninger (2012), Schmid (2012)

<sup>8</sup> Vgl. im Überblick Peez (2002, 2005)

<sup>9</sup> Vgl. Köninger (2012); sehr detailliert: Krautz/Sowa (2013)

<sup>10</sup> Vgl. beispielhaft zu inhaltlichen Analysen: Oechsle (2012), Blei (2012), Böttner (2012)

<sup>11</sup> Vgl. z.B. Uhlig (2005) und Eisert (2012)

<sup>12</sup> Vgl. z.B. Sauermann (2012), Brandenburger (2012)

<sup>13</sup> Ein hervorragendes, sehr detailliertes Beispiel zeigt Blei (2012); vgl. auch grundsätzlich Sowa (2012)

<sup>14</sup> Vgl. hierzu vorbildlich Eisele (2013); für verschiedene Schularten: Krautz/Sowa (2013)

<sup>15</sup> Vgl. z.B. Böttner (2012)

<sup>16</sup> Sehr viel ist zu lernen in den Interviewanalysen bei Uhlig (2005)

<sup>17</sup> Miller (2010, 2013), Reuter (2007; 2012), Glaser-Henzer (2012), Dietl (2004; 2010)

fachdidaktischen Wissenschaftlichen Hausarbeit sein. Auch dazu gibt es schon Beispiele im KIZ.

- Oder das Entwickeln eines kleinen Teilcurriculums für irgendeinen handwerklichen, gestalterischen oder inhaltlichen Bereich (curriculare Entwicklungsforschung).

Insgesamt gibt es weites Feld möglicher Forschungsfragen und –verfahren. Wichtig ist, dass Ihre Forschung sich an bewährten Vorbildern orientiert und sich in den Gesamtzusammenhang des wissenschaftlichen Diskurses einfügt. An der PH Ludwigsburg werden immer wieder Forschungsgruppen gebildet – ausgehend von Seminaren oder vom Forschungskolloquium. Solche Gruppen verfolgen eine gemeinsame Forschungsfrage, gehen aber arbeitsteilig vor. Das Buch „Bildung der Imagination“ ist aus solchen Gruppenforschungen entstanden. Derzeit wird z.B. auch zum räumlich-plastischen Gestalten geforscht.

Die Arbeit in einer Gruppe gibt Sicherheit und Orientierung, gewährleistet eine intensive Betreuung durch den Dozenten und schafft Anschluss zum Gesamtfeld der kunstpädagogischen Forschung.

In jedem Fall lohnt es sich, im KIZ alte wissenschaftliche Hausarbeiten und Modularbeiten anzusehen, um sich daran zu orientieren.

### Literatur:

- Bätschmann, Oskar (1984): Einführung in die kunstgeschichtliche Hermeneutik. Darmstadt
- Blei, Susanne (2012): Bildhermeneutische Erschließung von Imaginationen. Die inhaltliche und modale Kategorisierung von Zukunftsvorstellungen. In: Sowa, Hubert (Hrsg.): Bildung der Imagination. Band 1: Kunstpädagogische Theorie, Praxis und Forschung im Bereich einbildender Wahrnehmung und Darstellung. Oberhausen, S. 198-218
- Böttner, Tamara (2012): Kain und Abel: Ein Text – viele mögliche Vorstellungsinhalte. Textverstehen und Bildvorstellung bei Realschülern der fünften Klasse. In: Sowa, Hubert (Hrsg.): Bildung der Imagination. Band 1: Kunstpädagogische Theorie, Praxis und Forschung im Bereich einbildender Wahrnehmung und Darstellung. Oberhausen, S. 362-378
- Brandenburger, Katja (2012): Raumimagination und Darstellungsformel. Förderung von Imagination in einer architekturdidaktisch angelegten Unterrichtseinheit. In: Sowa, Hubert (Hrsg.): Bildung der Imagination. Band 1: Kunstpädagogische Theorie, Praxis und Forschung im Bereich einbildender Wahrnehmung und Darstellung. Oberhausen, S. 485-498
- Dielt, Marie-Luise (2004): Kindermalerei. Münster/New York
- Dielt, Marie-Luise (2010): Haflinger oder Black Beauty. Fallstudie zur ersten großformatigen Malerei der 9-jährigen Alexandra. In: Kirchner, Constanze/ Kirschenmann, Johannes/ Miller, Monika (Hg.): Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck. Forschungsstand - Forschungsperspektiven. München, S. 111-128
- Eisele, Jana Milena (2013): (Wie) Lässt sich imaginierendes Gestalten fördern? Zur Diagnostik und Didaktik des »Malens aus der Phantasie«. In: Sowa, Hubert (Hrsg.): Bildung der Imagination. Band 1: Kunstpädagogische Theorie, Praxis und Forschung im Bereich einbildender Wahrnehmung und Darstellung. Oberhausen, S. 472-484
- Eisert, Jens Ulrich (2012): Faktoren der Konkretisierung des imaginativen Bildverständnisses. Schüler zeichnen nach einem Gemälde von Frida Kahlo. In: Sowa, Hubert (Hrsg.): Bildung der Imagination. Band 1: Kunstpädagogische Theorie, Praxis und Forschung im Bereich einbildender Wahrnehmung und Darstellung. Oberhausen, S. 284-295
- Glas, Alexander (2010): Bildhaftes Denken im Wort- und Bildverhältnis. In: Kirchner, Constanze / Kirschenmann, Johannes / Miller, Monika (Hrsg.)(2010): Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck. Forschungsstand und Forschungsperspektiven. München, S. 43-58
- Glaser-Henzer, Edith/ Ludwig, Diehl/ Luitgard, Diehl Ott/ Peez, Georg (2012): Zeichnen, Wahrnehmen, Verarbeiten, Darstellen. München
- Grondin, Jean (1991): Einführung in die philosophische Hermeneutik. Darmstadt
- Königer, Petra (2013): Differenzierung und Strukturierung als Vorstellungs- und Wahrnehmungsleistungen. Eine Untersuchung zum sprachlichen und zeichnerischen Wirklichkeitsverständnis von Migrantenkinder. In: Sowa, Hubert (Hrsg.): Bildung der Imagination. Band 1: Kunstpädagogische Theorie, Praxis und Forschung im Bereich einbildender Wahrnehmung und Darstellung. Oberhausen, S. 264-283
- Krautz, Jochen/Sowa, Hubert (Hrsg.) (2013): Lernen – Üben – Können. KUNST+UNTERRICHT, Heft 369/370

- Miller, Monika (2010): Videografie in der kunstpädagogischen Forschung – Methoden der Videointerpretation. Eine Bestandsaufnahme. In: Kirchner, Constanze/ Kirschenmann, Johannes/ Miller, Monika (Hg.): Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck. Forschungsstand – Forschungsperspektiven. München, S. 493-512
- Miller, Monika (2013): Indikatoren zeichnerischer Begabung bei Kindern und Jugendlichen. Begabungsforschung in historischen und aktuellen Diskursen. München
- Oechsle, Juliane (2013): Was ist gerecht? Zur bildhaften Vorstellung und Darstellung abstrakter Wertbegriffe. In: Sowa, Hubert (Hrsg.): Bildung der Imagination. Band 1: Kunstpädagogische Theorie, Praxis und Forschung im Bereich einbildender Wahrnehmung und Darstellung. Oberhausen, S. 342-356
- Peez, Georg (2002): Qualitative empirische Forschung in der Kunstpädagogik. Methodologische Analysen und praxisbezogene Konzepte zu Fallstudien über ästhetische Prozesse, biografische Aspekte und soziale Interaktion in unterschiedlichen Bereichen der Kunstpädagogik. Norderstedt
- Peez, Georg (2005): Evaluation ästhetischer Erfahrungs- und Bildungsprozesse. Beispiele zu ihrer empirischen Erforschung. München
- Rittelmeyer, Christian/Parmentier, Michael (2001): Einführung in die pädagogische Hermeneutik. Darmstadt
- Reuter, Oliver M. (2007): Experimentieren. Ästhetisches Verhalten von Grundschulkindern. München
- Reuter, Oliver M. (2012): Videografie in der ästhetischen Bildungsforschung, München
- Sauer mann, Julia (2012): Was ist die Welt? Vorschulkinder zeichnen ihre Weltbilder. In: Sowa, Hubert (Hrsg.): Bildung der Imagination. Band 1: Kunstpädagogische Theorie, Praxis und Forschung im Bereich einbildender Wahrnehmung und Darstellung. Oberhausen, S. 301-316
- Schmid, Verena (2012): Vorher – Jetzt – Nachher. Die Bildung narrativer Imaginationstrukturen bei Kindern. In: Sowa, Hubert (Hrsg.): Bildung der Imagination. Band 1: Kunstpädagogische Theorie, Praxis und Forschung im Bereich einbildender Wahrnehmung und Darstellung. Oberhausen, S. 392-411
- Sowa, Hubert (2012): Die Konkretion der bildhermeneutischen Methode in der Analyse, Kategorisierung und Beurteilung von imaginativen Bildschöpfungen. In: H. Sowa (Hrsg.): Bildung der Imagination. Band 1. Oberhausen, S. 176 – 197
- Sowa, Hubert (2013): Bildwissen und- können im Prozess ihrer Bildung. Der systematische Ort der Kinder- und Jugendzeichnungsforschung in der wissenschaftlichen Kunstpädagogik. In: Schulz, Frank (Hrsg.): Kongressband Leipzig zur Kinder- und Jugendzeichnungsforschung, München, im Erscheinen. ([Als Download auf der Homepage unseres Faches zugänglich](#))
- Sowa, Hubert/Uhlig, Bettina (2007): Bildhandlungen und ihr Sinn. Methodenfragen einer kunstpädagogischen Bildhermeneutik. Ludwigsburg (Favorite-Schriften Bd. 3, erhältlich für 3.- € im KIZ)
- Uhlig, Bettina (2013): „Echter sieht es aus mit, aber ohne geht es besser“. Fallstudie eines Imaginationsprofils. In: Sowa, Hubert/Glas, Alexander/Miller, Monika (Hrsg.) (2013, im Erscheinen): Bildung der Imagination. Band 2: Bildlichkeit und Vorstellungsbildung in Lernprozessen. Oberhausen
- Uhlig, Bettina (2005): Kunstrezeption in der Grundschule. Zu einer grundschulspezifischen Rezeptionsmethodik. München
- Welsch, Wolfgang (Hrsg.)(1988): Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion. Weinheim

## **ANHANG 1: Muster Titelblatt**

Kunstdidaktische( bzw. Fachwissenschaftliche) Hausarbeit

**Modulprüfung 2 (bzw. 3), Teil 1**

Semester (z.B. SS 2003)

### **TITEL DER ARBEIT**

Name, Vorname  
Adresse  
Telefonnummer  
E-Mail-Adresse

Studienrichtung (z.B. Lehramt an Grund- und Hauptschulen, Schwerpunkt Grundschule,  
Schwerpunktfach Kunst)

Semester, in dem Sie studieren

Datum der Abgabe der Hausarbeit

Erstbetreuer: ...  
Zweitbetreuer: ...

## ANHANG 2: Zitation und Literaturverzeichnis

Der folgende Textausschnitt zeigt eine konsequente Zitierweise mit Hilfe von Fußnoten. Verwendet wurde WORD. Ähnlich arbeitet auch „open office“. Fast alle formalen Probleme des Zitierens und Bibliographierens sind hier zu finden, auch Internetzitate. Die hier gezeigte Vorgehensweise gilt für unsere Modularbeiten als „kanonisch“.

...fundamentale Bedeutung der Imagination. Demzufolge komme es in der politischen Kommunikation vor allem darauf an, die inneren Bilder der Menschen zu manipulieren: „*We imagine most things before we experience them. And those preconceptions, unless education has made us acutely aware, govern deeply the whole process of perception.*“<sup>18</sup> Mit Kant gesprochen ist also „*animus sui compos esse*“ ein durchaus aktuelles Bildungsziel.

### 5. Schluss

Abschließend ist in Ergänzung zur einleitenden Bezugnahme auf eine Schultheorie, die die Ordnung der Vorstellungswelt als Bildungsaufgabe beschreibt, zu betonen, dass Imagination nicht nur die bereits kulturell geformten Vorstellungen umfasst, sondern auch die produktive Vorstellungskraft meint, die für den Kunstunterricht von besonderer Bedeutung ist. Das Ziel einer „Ordnung der Vorstellungswelt“ kann die Kunstpädagogik jedoch darauf aufmerksam machen, dass Imaginationsbildung nicht nur die Anregung freier Phantasie meint, sondern auch und wohl zuvorderst ein klärendes Üben der Vorstellungskraft<sup>19</sup>. Die personale Einbettung des Imaginationsphänomens bietet für dieses Verständnis einen anthropologischen Rahmen, der Wahrnehmung und auch Vorstellung als Beziehung zur Welt versteht, als eine personale Beziehung, die die Person auch in die Verantwortung für ihr Imaginieren stellt. Aus dieser normativen Orientierung eines personalen Imaginationsverständnisses leiteten sich die kunstdidaktischen Grundüberlegungen und spezifischen Übungswege ab.

Ob und wie imaginative Lernprozesse im Kunstunterricht transferierbar sind und zu allgemeiner Bildrezeptions- und -gestaltungsfähigkeit führen, ob und wie sie zur Ordnung persönlicher und gesellschaftlicher Vorstellungsmuster und zu empathisch begründeter Moralität beitragen, ist empirisch bislang nicht dezidiert geklärt und bedarf weiterer Forschung.<sup>20</sup> Dass der Kunstunterricht mit den bildhaften Repräsentation von Imagination einen Aufgabenbereich bearbeitet, der kulturell in der Tradition der Kunst und der Bilderwelt sowie anthropologisch in der menschlichen Person fest verankert ist, ist jedoch unstrittig. „Wir leben mit Bildern und verstehen die Welt in Bildern“<sup>21</sup> und mit unseren Vorstellungsbildern sind wir unablässig in diese Bilderwelt verwoben. Daher bleibt Imagination zu bilden und Vorstellungen bildnerisch realisieren zu lehren, keine unwichtige Aufgabe von Schule.

---

<sup>18</sup> Lippmann (1922), VI, 3

<sup>19</sup> vgl. in diesem Sinn Sowa (2010)

<sup>20</sup> Allerdings gibt es empirische Hinweise auf verbessertes Sozialverhalten von Kindern mit guten imaginativen Fähigkeiten: „Wie es scheint, entwickeln Kinder, die gut imaginieren können, bessere soziale und kognitive Fertigkeiten: Sie können Erlebnisse besser integrieren, lernen Informationen zu organisieren, sind reflexiver, konzentrierter und gegenüber anderen Kindern sensibler.“ (Friebel 2000, S. 23)

<sup>21</sup> Belting (2001), S. 11



**Literatur:**

- Adler, Alfred (1972): Über den nervösen Charakter. Grundzüge einer vergleichenden Individual-Psychologie und Psychotherapie. Frankfurt/M.
- Arnheim, Rudolf (1972): Anschauliches Denken. Zur Einheit von Bild und Begriff. Köln
- Bauer, Joachim (2005): Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. 7. Aufl. Hamburg
- Belting, Hans (2001): Bild-Anthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft. München
- Berger, Günther (1966): Gestaltendes Naturstudium. Zur Theorie und Methodik des Naturstudiums im Kunstunterricht der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen. Schriften zur Kunsterziehung Band 21, Berlin
- Bering, Kunibert (2003): Perzeptbildung: Ein Basisbegriff kunstdidaktischen Handelns. In: Busse, Klaus-Peter (Hrsg.): Kunstdidaktisches Handeln. Dortmund, S. 206-213
- Böhm, Winfried (1995): Theorie und Praxis. Eine Einführung in das pädagogische Grundproblem. 2. Aufl. Würzburg
- Bonnemann, Jens (2007): Der Spielraum des Imaginären. Sartres Theorie der Imagination und ihre Bedeutung für seine phänomenologische Ontologie, Ästhetik und Intersubjektivitätskonzeption. Hamburg
- Brinkmann, Malte (2008): Üben – elementares Lernen. Überlegungen zur Phänomenologie, Theorie und Didaktik der pädagogischen Übung. In: Mitgutsch, Konstantin/Sattler, Elisabeth/Westphal, Kristin/Breinbauer, Ines Maria (Hrsg.): Dem Lernen auf der Spur. Die pädagogische Perspektive. Stuttgart, S. 278-294
- Brodbeck, Karl-Heinz (2007): Entscheidung zur Kreativität. Wege aus dem Labyrinth der Gewohnheiten. 3. Aufl. Darmstadt
- Brügel, Eberhard (1996): Praxis Kunst: Zufallsverfahren. Braunschweig
- Bundy, Murray Wright (1927): The Theory of Imagination in Classical and Mediaeval Thought. Illinois
- Burchardt, Matthias (2001): Erziehung im Weltbezug. Zur pädagogischen Anthropologie Eugen Finks. Würzburg
- Busse, Klaus-Peter (2011): Blickfelder: Kunst unterrichten. Die Vermittlung künstlerischer Praxis. Dortmund
- Capurro, Rafael (1996): Was die Sprache nicht sagen und der Begriff nicht begreifen kann. Philosophische Aspekte der Einbildungskraft. In: Fauser, Peter/Madelung, Eva (Hrsg.): Vorstellungen bilden. Beiträge zum imaginativen Lernen. Velber, S. 41-64
- Cicero, Marcus Tullius: De officiis. Recognovit brevis adnotatione critica instruxit M. Winterbottom. Oxford 1994
- Criegern, Axel von (1999): „Wie die Alten sangen ...“ Auseinandersetzung mit einem Bild von Jan Steen (1626-1679). Tübingen
- Damasio, Antonio R. (2006): Descartes' Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn. 3. Aufl. Berlin
- Diehl, Ludwig/Diehl Ott, Luitgard/ Glaser-Henzer, Edith (2010): Schlussbericht ‚raviko‘. „Räumlich-visuelle Kompetenzen in Bezug auf ästhetische Erfahrungen im Unterricht Bildnerisches Gestalten.“ Eine qualitativ-empirische Untersuchung im Rahmen der fachdidaktischen Entwicklung von Kompetenzniveaus für Bildungsstandards in den Klassenstufen 4-6. Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz PH FHNW, Institut Primarstufe, Professur Ästhetische Bildung ([http://www.kunstunterricht-projekt.ch/pdfs/Schlussbericht\\_raviko.pdf](http://www.kunstunterricht-projekt.ch/pdfs/Schlussbericht_raviko.pdf), 06.08.11)

Eibl-Eibesfeldt, Irénäus/Sütterlin, Christa (2008): *Weltsprache Kunst. Zur Natur- und Kunstgeschichte bildlicher Kommunikation*. 2. Aufl. Wien

Ericsson, K. Anders/Krampe, Ralf Th./Tesch-Römer, Clemens (1993): The Role of Deliberate Practice in the Acquisition of Expert Performance. *Psychological Review*, Vol. 100. No. 3, 363-406